



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Monitor Engagement

Wie und wofür engagieren sich ältere Menschen?

Ausgabe Nr. 4

Monitor Engagement

Wie und wofür engagieren
sich ältere Menschen?

Ausgabe Nr. 4

Inhalt

I. Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement	4
II. Daten und Fakten zum bürgerschaftlichen Engagement älterer Menschen	6
2.1 Das Engagement älterer Menschen nach Altersphasen	6
2.2 Die Engagementsituation älterer Menschen in Deutschland	7
2.2.1 Engagementquote	7
2.2.2 Engagementpotenzial älterer Menschen.....	9
2.2.3 Engagement und Gesundheit	11
2.2.4 In welchen Bereichen engagieren sich ältere Menschen?	12
2.2.5 Für wen engagieren sich ältere Menschen?	13
2.2.6 Organisatorischer Rahmen des Engagements älterer Menschen	14
2.2.7 Informelles Engagement	15
2.2.8 Ansprüche und Erwartungen an das Engagement	16
2.3 Das Engagement älterer Menschen in europäischer Perspektive	18
III. Bürgerschaftliches Engagement im Pflegebereich	20
3.1 Stellenwert des Engagements im Pflegebereich	20
3.2 Zivilgesellschaftliche Organisationen im Pflegebereich	21
3.3 Informelle Netzwerke im Pflegebereich	23
IV. Erfahrungen zum generationenübergreifenden Engagement: Ausgewählte Modellprogramme des BMFSFJ	24
4.1 Freiwilligendienste aller Generationen	24
4.2 Mehrgenerationenhäuser	26
V. Rückblick – Ausblick.....	29
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	32

I.

Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement

Ältere Menschen haben heute eine weit höhere Lebenserwartung als die Generationen zuvor und zeichnen sich darüber hinaus durch geistige und körperliche Fitness aus: Sie sind nicht nur gesünder, sondern auch aktiver. Ab Beginn des offiziellen Ruhestandes sind es durchschnittlich noch bis zu 25 Jahre, in denen sie auf unterschiedliche Art und Weise tätig sein können.

Das Alter hat eine neue Qualität erhalten und ein „erfolgreiches und produktives“ Altern verdrängt zunehmend Vorstellungen „vom Alter in Ruhe und Abgeschiedenheit“. Ältere Menschen empfangen nicht nur Leistungen im Rahmen des Generationenvertrages und der Familie, sondern sie erbringen vielfach und im steigenden Maße auch Dienste für die Gesellschaft. Im Fokus dieser Aktivitäten für die Gesellschaft steht das freiwillige Engagement älterer Menschen.

Unter bürgerschaftlichem bzw. freiwilligem Engagement wird ein individuelles Handeln verstanden, das sich durch Freiwilligkeit, fehlende persönliche materielle Gewinnabsicht und eine Ausrichtung auf das Gemeinwohl auszeichnet. Ein wesentliches Merkmal des Engagements ist, dass es durch gesellschaftliche Verantwortung unterschiedlicher Reichweite – vom internationalen humanitären Einsatz bis hin zu alltäglichen Unterstützungs- und Hilfeleistungen – geprägt wird und darüber hinaus im öffentlichen Raum stattfindet (vgl. Alscher et al. 2009, S. 12). Das Engagement älterer Menschen erfolgt sowohl in zivilgesellschaftlichen Organisationen als auch in informellen Zusammenhängen wie in der Nachbarschaftshilfe.

In jedem der letzten vier „Altenberichte“¹ wurde die Thematik „Ältere und Engagement“ unter verschiedenen Akzentsetzungen und mit steigender Aufmerksamkeit behandelt. Im aktuellen „Sechsten Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland“ werden Zivilgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement in Bezug auf Altersbilder betrachtet (vgl. BMFSFJ 2010a, S. 113 ff.). Zivilgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement ermöglichen demnach die Erprobung neuer Altersbilder. In diese fließen die Selbstbestimmtheit des Alters, das Miteinander von Jung und Alt sowie eine differenzierte Altersbetrachtung ein, die u. a. die Hochaltrigkeit als eigene Lebensphase ansieht.

¹ Der „Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland“ (kurz: Altenbericht) erscheint seit 1993 einmal pro Legislaturperiode. Die Bundesregierung hat dem Bundestag bisher sechs Altenberichte mit jeweils unterschiedlichem inhaltlichem Schwerpunkt vorgelegt. Die Altenberichte liegen im Zuständigkeitsbereich des BMFSFJ und werden von einer Sachverständigenkommission erarbeitet (vgl. www.bmfsfj.de/BMFSFJ/aeltere-menschen,did=129352.html).

Freiwilliges Engagement nimmt, in Ergänzung zu staatlichen und privaten Interventionen, einen wichtigen Platz bei der Lösung unterschiedlicher gesellschaftlicher Probleme ein. Gleichzeitig kommt es auch dem Einzelnen zugute: Einerseits erhalten und erweitern ältere Menschen ihre Kompetenzen und erfahren ihr „Gebrauchtwerden“, auf der anderen Seite ist das freiwillige Engagement für die Gesellschaft ein wichtiger Beitrag für den sozialen Zusammenhalt.

Voraussetzungen für das Engagement sind neben der Initiative und der Motivation des Einzelnen das Vorhandensein materieller Ressourcen, verfügbare Zeit und eine Engagement fördernde soziale Infrastruktur. Unsicherheiten über die künftigen Altersbezüge wirken sich beispielsweise eher negativ auf die Engagementbereitschaft älterer Menschen aus. „Zeitwohlstand“ im Rentenalter als relativ frei verfügbare Zeit wiederum ist keine hinlängliche Bedingung für ein aktives Engagement, da immer auch (kommerzielle) Alternativen der Zeitverwendung existieren. Die zivilgesellschaftlichen Organisationen müssen darüber hinaus spezielle Möglichkeiten und Bedingungen, sogenannte Gelegenheitsstrukturen, für das Engagement älterer Menschen bieten, die z. B. auch das generationenübergreifende Engagement fördern.

Das Jahr 2012 wird von der Europäischen Union dem Thema „Europäisches Jahr des aktiven Alterns und der generationenübergreifenden Solidarität“ gewidmet. Damit soll die europäische Bevölkerung für diese Thematik besonders sensibilisiert und generell das Thema stärker in das öffentliche Bewusstsein gebracht werden.

Diesen Zielen ist auch der vorliegende Monitor verpflichtet.

II.

Daten und Fakten zum bürgerschaftlichen Engagement älterer Menschen

2.1 Das Engagement älterer Menschen nach Altersphasen

Die zunehmende Thematisierung des Alterungsprozesses und des demografischen Wandels hat zu einer stärkeren Differenzierung gesellschaftlicher Altersbilder geführt. Bei der Betrachtung des Engagements älterer Menschen kristallisieren sich dabei gegenwärtig drei Altersphasen heraus²:

- I junge Alte (50- bis 64-Jährige),
- I Ältere (65- bis 74-Jährige),
- I Hochbetagte (75 Jahre und älter).

Diese Gruppen sind durch weitere spezifische soziale Merkmale gekennzeichnet:

- I In die Altersklasse der **jungen Alten** fällt die Übergangsphase zwischen Erwerbsleben und Ruhestand. Mehr als die Hälfte der Personen dieser Altersgruppe ist in Deutschland noch erwerbstätig. Gleichzeitig setzt in dieser Phase die Umorientierung auf den nachberuflichen Lebensabschnitt ein. Dabei stellt sich die Frage, ob das bisherige, häufig an eine Erwerbsarbeit gebundene Engagement weitergeführt oder überhaupt eine Engagementtätigkeit aufgenommen wird. Oftmals beginnt in dieser Altersphase auch die Großelternschaft, die in der Regel mit neuen Anforderungen an zeitliche und materielle Aspekte der innerfamiliären Beziehungen verknüpft ist und die Engagementbedingungen beeinflussen kann. Nicht zuletzt zeichnen sich viele Angehörige dieser Altersgruppe durch einen aktiven und freizeitorientierten Lebensstil aus.
- I Die **Älteren** bilden eine Gruppe, die in ihrer körperlichen und geistigen Fitness deutlich bessergestellt ist als die gleiche Altersgruppe vor 25 Jahren. Einen hohen Anteil ihrer durch den Austritt aus dem Erwerbsleben gewonnenen freien Zeit investieren sie in ihr Engagement. Die vorliegende Untersuchung belegt, dass diese Älteren sich stärker von den jungen Alten als von den Hochbetagten unterscheiden. Der Abstand Älterer zum Erwerbs-

² Diese Unterteilung folgt verschiedenen Untersuchungen. Für den internationalen Kontext zu nennen ist SHARE („Survey on Health, Ageing and Retirement in Europe“ – Survey zu Gesundheit, Altern und Ruhestand in Europa). Durch diese erstmals im Jahr 2004 durchgeführte Erhebung wurde eine international vergleichbare Datenbasis zur Lebenssituation älterer Menschen (50 Jahre und älter) in Europa erstellt. Die Erhebung wird von der Europäischen Kommission und dem US National Institute on Aging finanziert und in Deutschland vom Mannheimer Forschungsinstitut Ökonomie und Demografischer Wandel koordiniert (vgl. www.share-project.org). SHARE fragt nach der Ausübung einer ehrenamtlichen Tätigkeit im letzten Monat vor der Befragung.

leben und zu den damit verbundenen Interessen wird größer. In den innerfamiliären Beziehungen werden sie zunehmend zu Empfängerinnen und Empfängern von Hilfeleistungen.

- I Die **Hochbetagten** befinden sich in jenem Lebensabschnitt, in dem sich gesundheitliche Einschränkungen deutlich bemerkbar machen. Dies wirkt sich zugleich hemmend auf die Engagementbereitschaft und die Leistungsfähigkeit im Engagement aus. Diese Altersphase ist zudem durch einen steigenden Bedarf an Unterstützung und Pflege gekennzeichnet.

2.2 Die Engagementsituation älterer Menschen in Deutschland

2.2.1 Engagementquote

Die Engagementquote älterer Menschen insgesamt ist gegenüber 1999 gestiegen. Zwischen den einzelnen Altersphasen bestehen aber Unterschiede: Die Engagementquote der jungen Alten ging 2009 leicht zurück, die der Älteren ist seit 1999 deutlich gestiegen, und die Quote der Hochbetagten hat nur leicht zugenommen.

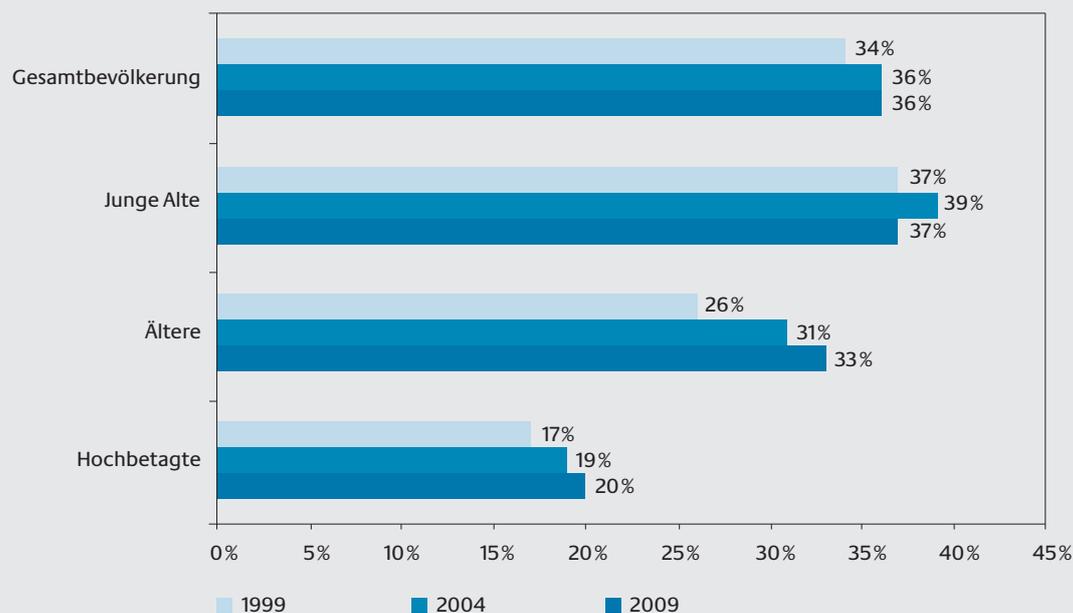
Ein wichtiger Indikator für das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern bildet die Engagementquote. Darunter versteht man den prozentualen Anteil von Engagierten an einer einzelnen Bevölkerungsgruppe oder der Gesamtbevölkerung.

Nach Angaben aus dem Freiwilligensurvey³ nahm die Engagementquote der deutschen Gesamtbevölkerung zwischen 1999 und 2004 leicht zu, verharrt aber laut der jüngsten Erhebung von 2009 auf dem Niveau von 2004. Diesen allgemeinen Verlauf der Engagementquote findet man ebenso bei den älteren Menschen (50 Jahre und älter), die 1999 den Wert von 30 Prozent, 2004 und 2009 den Wert von jeweils 33 Prozent erreichte. Die Engagementquoten in den jeweiligen Altersphasen entwickelten sich unterschiedlich (Schaubild 1).⁴

³ Der Freiwilligensurvey ist eine im Auftrag des BMFSFJ durchgeführte Untersuchung zum Engagement in Deutschland. Sie wurde bislang in drei Wellen – in den Jahren 1999, 2004 und 2009 – durchgeführt. Per Telefoninterview wurde die deutschsprachige Bevölkerung ab 14 Jahren befragt (vgl. Gensicke & Geiss 2010).

⁴ Dies ist ein Befund, der auch durch den Deutschen Alterssurvey (DEAS), hier für die Jahre 1996, 2002 und 2008, bestätigt wird (vgl. Naumann & Romeu Gordo 2010, S. 133 f.). Der DEAS ist eine vom BMFSFJ geförderte Befragung von Menschen im Alter von 40 bis 85 Jahren, die 1996, 2002 und 2008 durchgeführt wurde. Es wird dabei die Ausübung einer Funktion oder eines Ehrenamtes (in den zurückliegenden zwölf Monaten) in vorgegebenen Beispielen und Organisationen erhoben.

Schaubild 1: Engagementquoten 1999, 2004 und 2009 nach Altersgruppen* (in Prozent)



*Es wird nach „freiwillig übernommenen Aufgaben“ in vorgegebenen Bereichen (Sport/Bewegung, Schule/Kindergarten etc.) gefragt, „die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt“. Datenbasis: Freiwilligensurvey 1999, 2004 und 2009; eigene Berechnungen.

Über die Erhebungszeitpunkte stellt sich die Situation bei den jungen Alten (50- bis 64-Jährige) uneinheitlich dar, da nach einem Anstieg wieder ein Rückgang der Engagementquoten erfolgte: Im Jahr 2009 wird deshalb lediglich das Niveau von 1999 erreicht. In der Gruppe der Älteren (65- bis 74-Jährige) vollzog sich über den gesamten Zeitraum eine deutliche Zunahme des Engagements. Wenngleich diese zwischen 1999 und 2004 besonders stark ausgeprägt war, setzt sie sich mit geringerer Dynamik bis in die Gegenwart fort. Ein eher moderater, aber kontinuierlicher Zuwachs des Engagements ist bei den Hochbetagten (75 Jahre und älter) zu erkennen. Obwohl sich in dieser Altersgruppe ein wesentlich geringeres Niveau als bei den Älteren ergibt, übt jede bzw. jeder fünfte Hochbetagte mittlerweile eine Engagementtätigkeit aus.

Das Phänomen, dass sich Männer noch immer stärker als Frauen engagieren, trifft auf ältere Menschen generell, aber auch auf die einzelnen Altersphasen zu. Die Engagementquote der älteren Männer nahm zwischen 1999 und 2004 von 36 Prozent auf 39 Prozent zu und sank bis 2009 auf 37 Prozent. Dagegen stieg die Engagementquote älterer Frauen kontinuierlich von 25 Prozent im Jahr 1999 bis auf 29 Prozent im Jahr 2009 an.

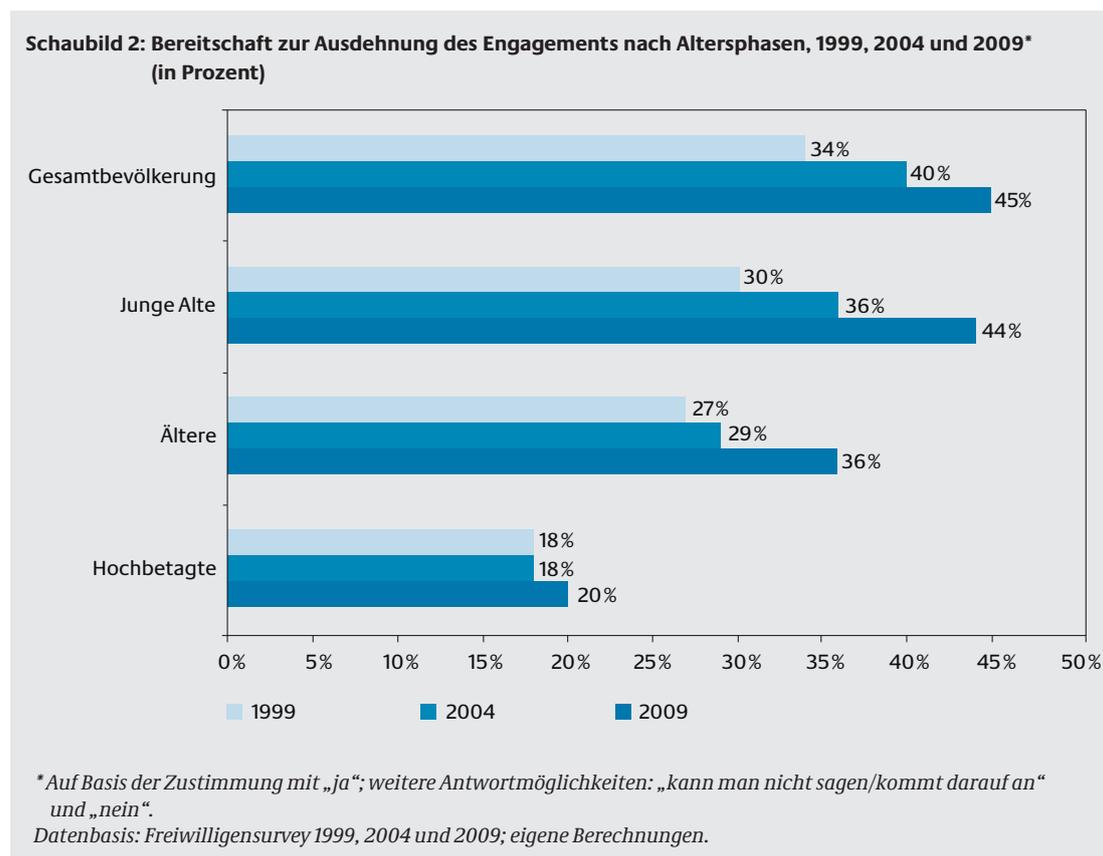
Die Abweichungen in den Engagementquoten zwischen jungen Alten, Älteren und Hochbetagten sind u. a. auf die unterschiedliche Erwerbsbeteiligung in den jeweiligen Altersgruppen zurückzuführen: Während noch 69 Prozent der jungen Alten eine Erwerbstätigkeit ausüben, spielt diese ab dem 65. Lebensjahr faktisch keine Rolle mehr. Eine Erwerbstätigkeit bietet vielfältige Gelegenheitsstrukturen für ein Engagement. Zwischen Berufstätigkeiten und Engagement besteht häufig eine besondere Nähe (vgl. Olk 2009, S. 199), weshalb es nicht verwunderlich ist, dass die Erwerbstätigen unter den jungen Alten die höchste Engagementquote aufweisen. Auch die Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys belegen, dass ältere Erwerbstätige eher engagiert sind als Nichterwerbstätige und Personen im Ruhestand (vgl. Naumann & Romeu Gordo 2010, S. 135 ff.).

Neben der Erwerbsbeteiligung beeinflussen weitere Faktoren, z. B. Bildungsniveau, verfügbare Zeit oder Gesundheitszustand, die unterschiedliche Engagementbeteiligung. In allen Altersgruppen sind Personen mit Hochschulreife und abgeschlossenem Hochschulstudium überdurchschnittlich, Personen mit Hauptschulabschluss hingegen unterdurchschnittlich engagiert. Das differierende Bildungsniveau in den drei Gruppen junge Alte, Ältere und Hochbetagte, das aus der Bildungsexpansion der 1970er-Jahre resultiert, beeinflusst folglich auch die jeweiligen Engagementquoten. Beim Vergleich der für das Engagement verwendeten Zeit führen die Älteren: Sie wandten im Jahr 2009 durchschnittlich 18,2 Stunden pro Monat für ihr Engagement auf, gegenüber 16,1 Stunden bei den jungen Alten und 15 Stunden bei den Hochbetagten. Dieser hohe Zeiteinsatz Älterer ist offensichtlich eine Folge der mit dem Ruhestand gewonnenen frei verfügbaren Zeit. Der Rückgang des Zeitaufwandes der Hochbetagten resultiert aus deren zunehmenden gesundheitlichen Problemen.

2.2.2 Engagementpotenzial älterer Menschen

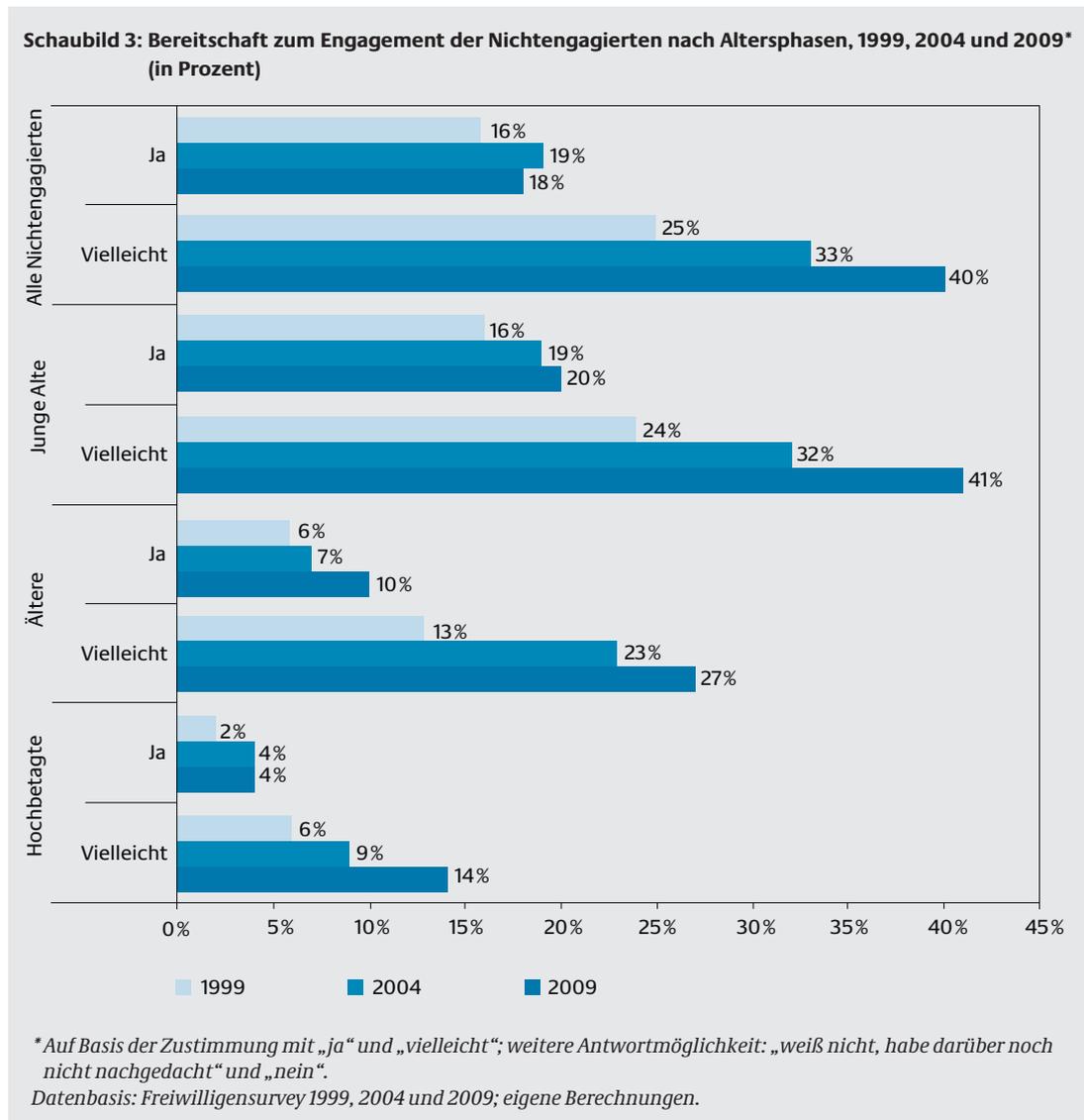
Das Engagementpotenzial ist über alle Altersphasen hinweg seit 1999 gestiegen – es schlägt sich aber nicht in tatsächlichem Engagement nieder.

Für die künftige Engagemententwicklung stellt sich die Frage, inwiefern bereits Engagierte zur Erweiterung ihres Engagements (internes Engagementpotenzial) und in welchem Umfang Nichtengagierte zu einer Engagementaufnahme (externes Engagementpotenzial) bereit sind. Die Angaben aus den verschiedenen Erhebungen des Freiwilligensurvey zeigen, dass das interne Engagementpotenzial generell gestiegen ist, aber mit zunehmendem Alter sinkt (Schaubild 2). Demnach hat die Bereitschaft zur Ausdehnung des Engagements bei den jungen Alten und den Älteren in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Bei den Hochbetagten ist es stabil geblieben und erst im Jahr 2009 leicht gestiegen.



Allerdings schlägt sich die Bereitschaft zur Erweiterung des Engagements nicht in einem entsprechenden Verhalten nieder. So haben sich beispielsweise hinsichtlich der Angaben zum Zeitaufwand für das Engagement zwischen den Erhebungszeitpunkten kaum Veränderungen ergeben.

Die Bereitschaft der bisher Nichtengagierten, eine Engagementtätigkeit aufzunehmen, ist ebenfalls gestiegen (Schaubild 3).



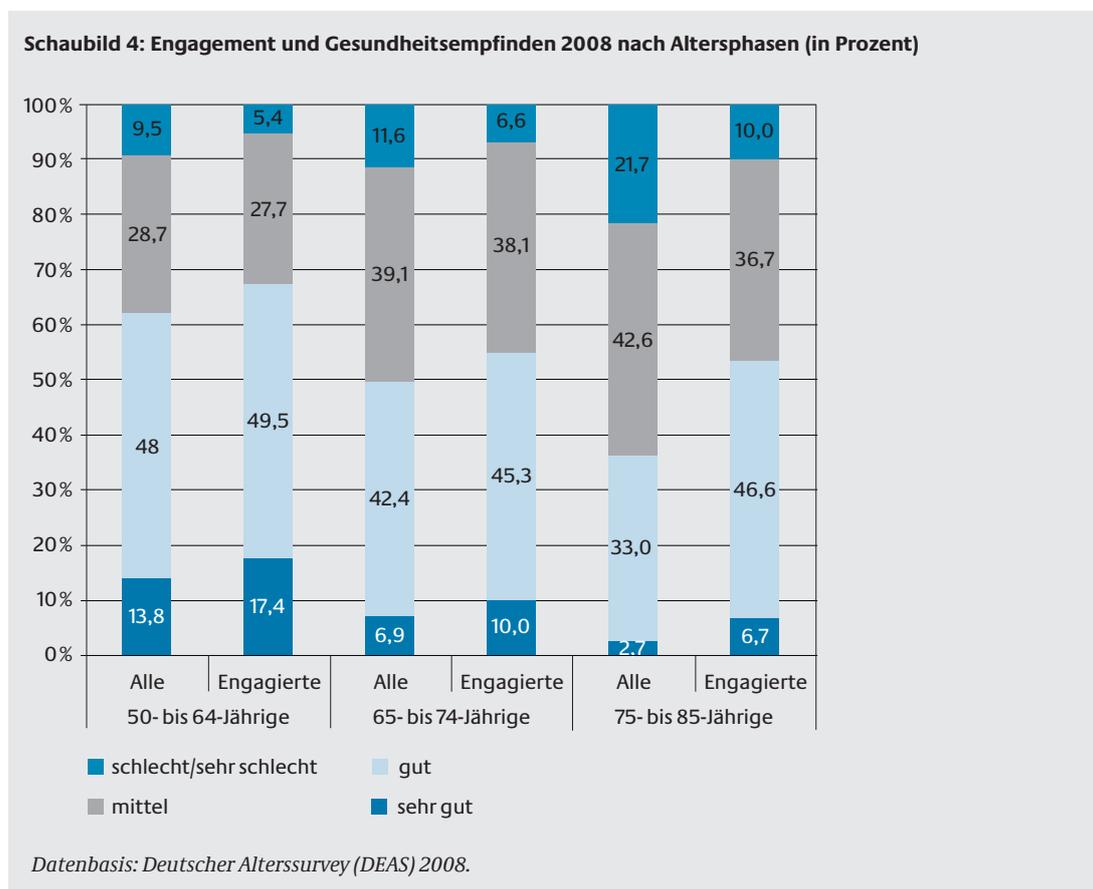
Fast jede bzw. jeder zweite Nichtengagierte (40 Prozent) ist den Angaben aus dem Jahr 2009 zufolge zu einer Engagementaufnahme „vielleicht“ bereit. Dagegen hat der Anteil derjenigen, die mit „ja“ geantwortet haben, über die Jahre kaum zugenommen. Ebenso wie das interne Engagementpotenzial sinkt auch die Bereitschaft zur Aufnahme eines Engagements mit steigendem Alter.

Allerdings ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den Antworten zum externen Engagementpotenzial – und insbesondere wenn man sie mit den tatsächlichen Engagementquoten vergleicht – weitgehend um ein sozial „erwünschtes“ Antwortverhalten handeln kann.

2.2.3 Engagement und Gesundheit

In allen drei Altersphasen zeigt sich: Bürgerschaftliches Engagement wirkt sich positiv auf das Gesundheitsempfinden aus.

Für das Engagement älterer Menschen hat deren Gesundheitszustand eine hohe Bedeutung, denn mit steigendem Alter nehmen die gesundheitlichen Einschränkungen zu, was die Aufnahme und Aufrechterhaltung einer Engagementtätigkeit beeinträchtigen kann. Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen gesundheitlichem Befinden und der Engagementbeteiligung belegen eindrucksvoll, dass Engagierte ihren Gesundheitszustand im Vergleich zu Nichtengagierten als besser einschätzen (Schaubild 4).



Obwohl die Zufriedenheit mit der eigenen gesundheitlichen Verfassung auch bei den Engagierten mit zunehmendem Alter sinkt, ist ihr Gesundheitsempfinden in allen drei Altersphasen deutlich positiver als in der jeweiligen Altersgruppe insgesamt. Engagierte bewerten ihre gesundheitliche Situation häufiger mit sehr gut und gut und seltener als mittel(mäßig), schlecht oder sehr schlecht. Besonders groß fallen die diesbezüglichen Unterschiede bei den hochbetagten Engagierten aus.

2.2.4 In welchen Bereichen engagieren sich ältere Menschen?

Die Bereiche, in denen sich ältere Menschen engagieren, sind vielfältig. Mit zunehmendem Alter gewinnen der Sozial- und Gesundheitsbereich sowie Kirche und Religion an Bedeutung.

Ältere Menschen unterscheiden sich hinsichtlich der bevorzugten Felder ihres Engagements nicht grundsätzlich vom Durchschnitt der Bevölkerung. Deutliche Abweichungen sind in Tätigkeitsbereichen festzustellen, die weniger Berührungspunkte zu den Lebensbereichen älterer Menschen haben (Schule/Kindergarten)⁵ oder altersbedingt verstärkten Zuspruch finden (Sozial- und Gesundheitsbereich, Kirche/Religion) (Schaubild 5).

Schaubild 5: Engagementbereiche 2009 (in Prozent, Mehrfachnennungen)

Bereiche	Engagement nach Bereichen			
	Alle Engagierten	Junge Alte	Ältere	Hochbetagte
Sport/Bewegung	28	26	24	17
Sozial- und Gesundheitsbereich	21	24	35	34
Kirche/Religion	19	20	22	33
Schule/Kindergarten	19	12	5	8
Kultur/Musik	14	17	18	14
Freizeit/Geselligkeit	13	15	14	18

Datenbasis: Freiwilligensurvey 2009; eigene Berechnungen.

Junge Alte engagieren sich am häufigsten im Bereich Sport/Bewegung, beispielsweise als Bezirksjugendwartin bzw. Bezirksjugendwart, bei der Organisation von Bewegungsprojekten für ältere Menschen oder der Planung von Veranstaltungen. Fast gleichauf folgt der Sozial- und Gesundheitsbereich, in dem junge Alte z. B. die Leitung eines Chores im Seniorinnen- und Seniorenheim, die Arbeit mit geistig Behinderten oder die Durchführung von Antiaggressionstrainings übernehmen. Kirchliche und religiöse Aktivitäten stellen in dieser Gruppe das drittgrößte Engagementfeld dar. Zu nennen sind hier beispielsweise telefonische Beratung im seelsorgerischen Bereich oder die Organisation und Betreuung einer Kleiderkammer.

Bei den Älteren dominiert der Sozial- und Gesundheitsbereich (Fahrerin/Fahrer für die Tafel, Sterbebegleitung, Kinder- und Jugendtelefon), gefolgt von Sport und Bewegung (Gruppenleiterin/Gruppenleiter, Kampfrichterin/Kampfrichter, Kassenprüferin/Kassenprüfer) sowie Kirche und Religion (Besuchsdienste im Krankenhaus, Durchführung der Sonntagsgottesdienste, Mitglied im Gemeindegemeinderat).

In der Gruppe der Hochbetagten liegen Soziales und Gesundheit (Essen auf Rädern, Schriftführerin/Schriftführer, Krankenhausbibliothek) sowie Kirche und Religion (Besuchsdienste, Gottesdienstgestaltung) nahezu gleichauf, wobei letzterer Engagementbereich hier eine

⁵ Was einem Engagement für Kinder und Jugendliche im Übrigen nicht entgegensteht.

hervorstechende Position einnimmt. Die eminente Bedeutung von Kirche/Religion in der Gruppe der Hochbetagten erklärt sich damit, dass ihre Bindung an Kirchen oder Religionsgemeinschaften sehr hoch ist: Jede bzw. jeder zweite engagierte Hochbetagte (53 Prozent; vgl. Freiwilligensurvey 2009) verfügt über eine starke Bindung. In allen anderen Altersgruppen vermelden freiwillig Engagierte, die erklären, einer Konfession anzugehören, mehrheitlich nur eine mittelstarke Bindung.

Immerhin 17 Prozent der Hochbetagten gaben im Freiwilligensurvey 2009 Sport und Bewegung als Engagementbereich an. Genannt werden hier z. B. Vorturnerin/Vorturner in der Gymnastikgruppe, Betreuung der Seniorinnen- und Seniorengruppe oder die Buchführung im Sportverein.

Der Frauenanteil an den Engagierten unterscheidet sich in den einzelnen Bereichen beträchtlich. Das Engagement im Sozial- und Gesundheitsbereich, in Schulen und Kindergärten sowie in Kirchen und Religionsgemeinschaften ist – unabhängig vom Alter – noch immer eine hochgradig weiblich dominierte Angelegenheit. Ausgeglichen hingegen ist die Verteilung des Engagements zwischen Frauen und Männern bei Kultur und Musik (z. B. Theater- oder Musikgruppen) sowie Freizeit und Geselligkeit (z. B. Seniorenclubs). Eine Männerdomäne stellt, mit Ausnahme der Hochbetagten, noch immer der Bereich Sport und Bewegung dar.

2.2.5 Für wen engagieren sich ältere Menschen?

Ältere Menschen engagieren sich vielfach für ältere Menschen, aber auch generationenübergreifend in erheblichem Umfang für Kinder und Jugendliche.

Betrachtet man allgemein Empfängerinnen und Empfänger des freiwilligen Engagements von älteren Menschen, so stellt sich die Frage, ob das Engagement auf die eigene Altersgruppe beschränkt bleibt oder ein generationenübergreifendes Engagement existiert. Bei manchen Gruppen besteht die Tendenz, ihr Engagement auf die eigenen Anliegen und Interessen zu begrenzen: Eltern beispielsweise kümmern sich häufig um Kinder, Menschen mit Migrationshintergrund hingegen oftmals um Migrantinnen und Migranten.

Den Angaben des Freiwilligensurveys 2009 zufolge ist das Engagement alter Menschen ein Engagement für alte Menschen: 29 Prozent der Älteren und 38 Prozent der Hochbetagten engagieren sich für andere ältere Menschen (Schaubild 6).

**Schaubild 6: Personengruppen, die das Engagement überwiegend betrifft, 2009
(zeitaufwändigste Tätigkeit, Angaben in Prozent)**

Personengruppe	Anteile der Personengruppen			
	Alle Engagierten	Junge Alte	Ältere	Hochbetagte
Kinder und Jugendliche	35	21	12	10
Ältere Menschen	10	11	29	38
Familien	4	6	5	2
Frauen	2	4	3	4
Anderer Personenkreis*	8	11	8	7
Kein spezieller Personenkreis	41	47	43	39
Insgesamt	100	100	100	100

*Einschließlich von Behinderten, Zuwanderern/Ausländern, Arbeitslosen/Existenzgründern.
Datenbasis: Freiwilligensurvey 2009; eigene Berechnungen.

Dennoch ist nicht zu verkennen, dass Kinder und Jugendliche den zweiten Platz als Zielgruppe des Engagements einnehmen. Dies kann als Ausdruck der Generationsverantwortung gewertet werden. Insbesondere gilt es für junge Alte, die zu 21 Prozent angeben, sich für Kinder und Jugendliche zu engagieren. Konkrete Engagementbeispiele sind etwa die Betreuung einer Jugendmannschaft, die Funktion als Elternaktivvorsitzende bzw. -vorsitzender oder die Gestaltung von Kinder- und Jugendgottesdiensten. Die Gruppe der Älteren nannte hier z. B. die Mitwirkung im Freiwilligendienst aller Generationen, Lesepatenschaften oder auch den Einsatz als Wahlgroßmutter bzw. Wahlgroßvater. Hochbetagte wiederum engagierten sich beispielsweise bei der Hausaufgabenhilfe, als Trainerin bzw. Trainer im Kinder- und Jugendsport oder geben Hilfe für Eltern und deren Kinder in sozialen Brennpunkten.

Das Engagement für ältere Menschen und für Familien ist mehrheitlich eine Sache der Frauen. Bei der Zielgruppe Kinder und Jugendliche sind Frauen und Männer fast gleichermaßen beteiligt, Männer vorzugsweise im Bereich Sport und Bewegung.

2.2.6 Organisatorischer Rahmen des Engagements älterer Menschen

Beim Engagement älterer Menschen hat das Vereinswesen einen hohen Stellenwert. Der zweitwichtigste Bereich, in dem sich ältere Menschen engagieren, sind kirchliche Einrichtungen und religiöse Gemeinschaften.

Das Engagement älterer Menschen findet in unterschiedlichen Organisationsformen statt. Die wichtigste Plattform für freiwilliges Engagement bieten Vereine – und dies gilt in allen Altersphasen (Schaubild 7).

Schaubild 7: Organisatorischer Rahmen des Engagements 2009 (Angaben in Prozent)

	Alle Engagierten	Junge Alte	Ältere	Hochbetagte
Verein	42,4	43,5	41,0	37,2
Kirche/Religiöse Vereinigung	14,6	14,3	17,8	19,4
Selbsthilfegruppen/Initiativen/Projekte	12,9	11,3	10,4	13,4
Partei/Gewerkschaft/Verband	11,4	13,0	12,7	17,9
Staatliche/Kommunale Einrichtungen	10,8	11,0	8,6	2,9
Stiftungen	0,9	0,7	0,9	3,9
Sonstiges	7,0	6,2	8,6	5,3
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

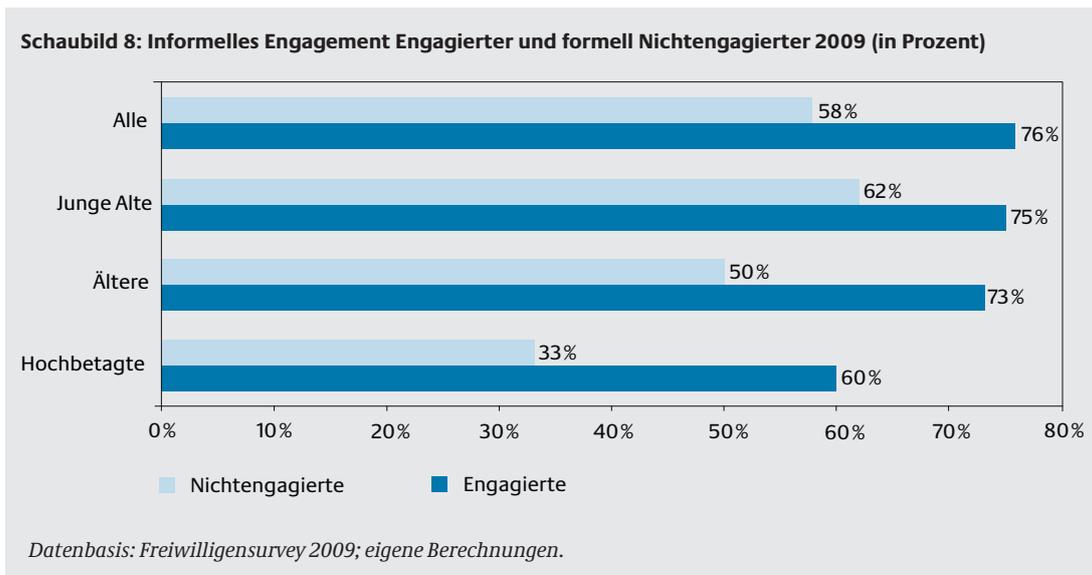
Datenbasis: Freiwilligensurvey 2009; eigene Berechnungen.

Den zweitgrößten Bereich umfasst das Engagement in kirchlichen Einrichtungen bzw. in religiösen Gemeinschaften. Deren Gewicht nimmt mit steigendem Alter zu und erreicht bei den Hochbetagten mit 19 Prozent seinen höchsten Wert. Selbsthilfegruppen, Initiativen und Projekte bilden den Rahmen für ein Engagement, das durch die Selbstorganisation der Betroffenen geprägt ist: Der Anteil der dort Engagierten ist bei den Hochbetagten am größten. Neben dem Sozial- und Gesundheitsbereich sind es Freizeit und Geselligkeit (beispielsweise Organisation, die Wanderungen organisieren), wo sich die Hochbetagten entsprechend organisieren. Staatliche und kommunale Einrichtungen verlieren dagegen als Orte des freiwilligen Engagements mit steigendem Alter an Bedeutung.

2.2.7 Informelles Engagement

Informelles Engagement bietet zahlreiche Betätigungsfelder für ältere Menschen. Gerade Ältere und Hochbetagte engagieren sich in besonderem Maße in informellen Kontexten und Unterstützungsnetzwerken.

Trotz der Bedeutung, die zivilgesellschaftliche und andere Organisationen als Rahmen für das Engagement besitzen (sogenanntes formelles Engagement), wird eine alleinige Fokussierung darauf der Wirklichkeit nicht gerecht. Freiwilliges Engagement und konkrete Hilfeleistungen füreinander erfolgen vielfach im Rahmen von Unterstützungsnetzwerken von Freundinnen und Freunden, Bekannten oder Nachbarinnen und Nachbarn. Gerade in einer alternden Gesellschaft – und angesichts geringer werdender familiärer Unterstützung – hilft dieses informelle Engagement, die Teilhabe älterer Menschen am gesellschaftlichen Leben zu sichern. Den Angaben des Freiwilligensurveys 2009 zufolge haben 76 Prozent der formell Engagierten, 58 Prozent der formell Nichtengagierten und 64 Prozent aller Befragten solche informellen Unterstützungsleistungen erbracht, zu denen z. B. Besorgungen, kleinere Arbeiten im Haushalt oder die zeitweilige Betreuung von Kindern oder Kranken gezählt werden können (Schaubild 8).



Ältere Menschen engagieren sich in einem besonderen Maße in informellen Kontexten. Während das organisationsgebundene Engagement bei den Älteren und Hochbetagten im Vergleich zur Gesamtbevölkerung und zu den jungen Alten merklich zurückgeht, verbleibt das informelle Engagement noch auf einem beachtlich hohen Niveau. Hier betätigen sich vor allem die engagierten Hochbetagten (60 Prozent). Für ältere Menschen ist der Zugang zu derartigen Unterstützungsnetzwerken oft leichter zu bewerkstelligen als beispielsweise der Eintritt in einen Verein, da hier keine Zugangsbarrieren wie etwa eine Vereinsmitgliedschaft vorhanden sind.

2.2.8 Ansprüche und Erwartungen an das Engagement

Gemeinwohlorientierte Ansprüche und Erwartungen stehen für ältere Menschen im Vordergrund, aber auch Spaß und sympathische Menschen kennenlernen zu wollen sind wichtige Motive.

Ältere Menschen betonen bei der Frage nach Motiven und Wertorientierungen für ihr Engagement häufig die Notwendigkeit, dass freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeiten erbracht werden *müssen*. Dieses Pflichtbewusstsein und nicht zuletzt ein ausgeprägter gesellschaftlicher Gestaltungswille nehmen für sie einen hohen Stellenwert ein (vgl. Gensicke et al. 2005, S. 332).

Ebenso wie alle anderen Engagierten möchten die meisten älteren Menschen, dass ihnen ihr Engagement Spaß bereitet. Sie unterscheiden sich aber darin, dass sie persönliche Interessen nicht in den Vordergrund stellen, sondern vielmehr dem Gemeinwohl und der sozialen Hilfsbereitschaft einen höheren Stellenwert beimessen. An der Spitze ihrer Ansprüche und Erwartungen an das Engagement und somit sehr nahe an der Bewertung „ist mir außerordentlich wichtig“ steht für sie – neben gemeinwohlorientierten Ansprüchen und Erwartungen – auch der Wunsch nach Geselligkeit. Die Ziele, „anderen Menschen helfen“ zu

wollen und „etwas für das Gemeinwohl zu tun“, werden miteinander verbunden. Einen ebenso hohen Stellenwert haben Motive wie „sympathische Menschen“ und „Menschen anderer Generationen“ kennenlernen zu können⁶ (Schaubild 9).

Schaubild 9: Ansprüche und Erwartungen an das Engagement nach Altersphasen* (in Prozent)

Ansprüche und Erwartungen	Alle Engagierten	Junge Alte	Ältere	Hochbetagte
Spaß haben	4,4	4,4	4,2	4,2
Anderen Menschen helfen	4,1	4,2	4,2	4,4
Etwas für das Gemeinwohl tun	4,0	4,2	4,1	4,1
Sympathische Menschen kennenlernen	4,0	4,0	4,0	4,1
Kenntnisse/Erfahrungen einbringen	3,8	4,0	3,7	4,0
Menschen anderer Generationen kennenlernen	3,7	4,1	4,0	4,0
Kenntnisse/Erfahrungen erweitern	3,7	3,7	3,6	3,6
Eigenverantwortung/Entscheidungsmöglichkeiten	3,6	3,7	3,3	3,7
Anerkennung finden	3,1	3,2	3,0	3,3
Eigene Interessen vertreten	2,9	2,8	2,7	2,8

* Mittelwerte einer 5er-Skala von „ist mir unwichtig“ bis „ist mir außerordentlich wichtig“.
Datenbasis: Freiwilligensurvey 2009; eigene Berechnungen.

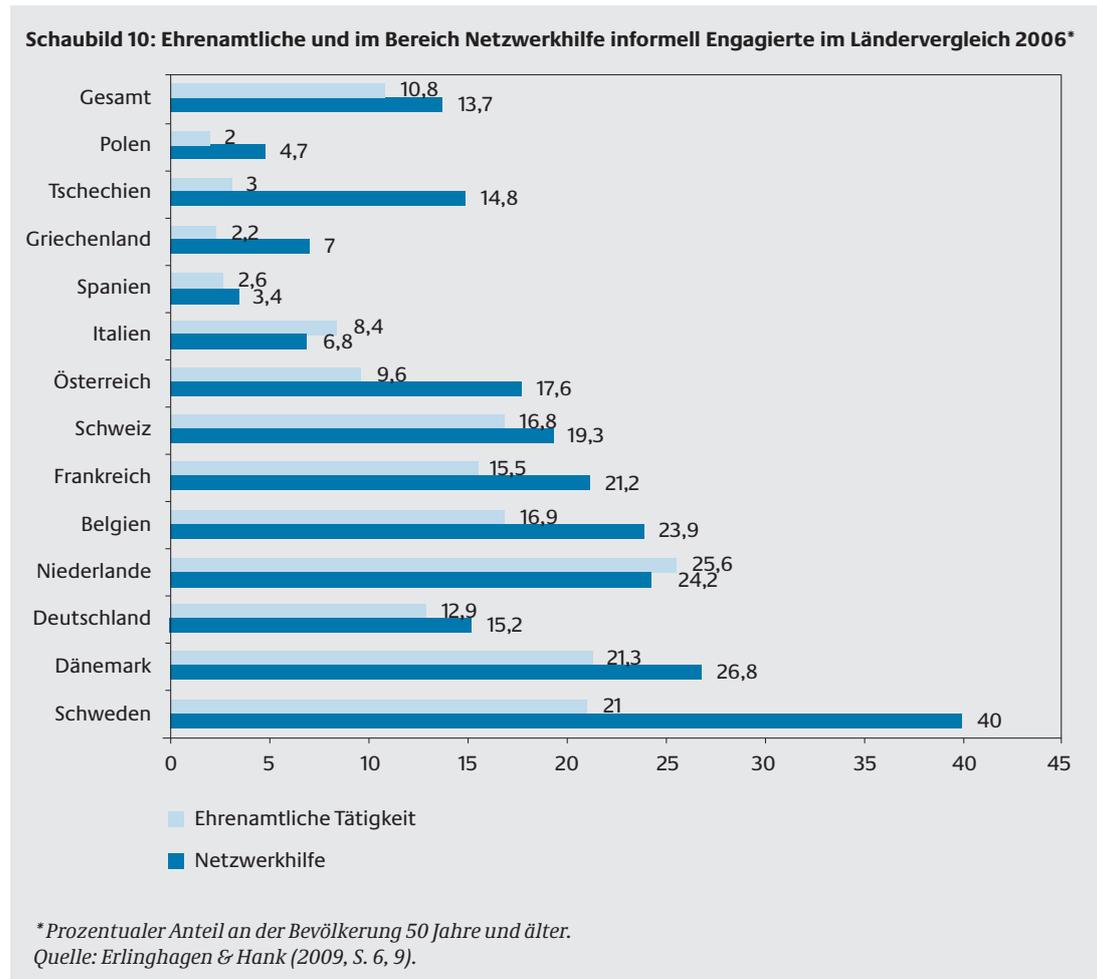
Berufsorientierte Aspekte, die bei Jüngeren ein größeres Gewicht haben, sind für ältere Menschen – natürlich – weniger relevant. Und wie in allen anderen Altersgruppen nehmen auch für die älteren Engagierten die „Suche nach Anerkennung“ und die „Vertretung eigener Interessen“ einen vergleichsweise geringen Stellenwert ein (vgl. Gensicke & Geiss 2010, S. 117 ff.).

⁶ Zur Unterscheidung von gemeinwohl-, geselligkeits- und interessenorientierten Erwartungen an das Engagement vgl. Gensicke & Geiss (2010, S. 121 ff.).

2.3 Das Engagement älterer Menschen in europäischer Perspektive

Im europäischen Vergleich existieren große Unterschiede hinsichtlich der Engagementquoten älterer Menschen: Deutschland belegt einen Platz im Mittelfeld.

Nach den Angaben der international vergleichenden Untersuchung SHARE⁷ liegt Deutschland beim Anteil ehrenamtlich tätiger Personen ab dem 50. Lebensjahr im Mittelfeld (Schaubild 10).



Den mittleren Platz Deutschlands hinsichtlich der Engagementquote bestätigen weitere international vergleichende Erhebungen (vgl. Alscher et al. 2009, S. 62 f.).

Neben einem europäischen West-Ost-Gefälle gibt es ein Nord-Süd-Gefälle – und dieses deutet darauf hin, dass in Staaten mit umfangreichen Sozialausgaben die Engagementbeteiligung eher hoch ausfällt. Ein entwickelter Sozialstaat muss demnach nicht das Engagement behindern, sondern kann eher förderlich für dessen Entfaltung sein.

⁷ Vgl. Fußnote 2.

Das niedrige Engagementniveau in Südeuropa hängt mit der starken Rolle familiärer Unterstützungsnetzwerke zusammen, was wiederum die Ausprägung anderer Unterstützungsformen hemmen kann. In den skandinavischen Ländern hingegen existiert ein Staatsverständnis („Volksheim“), auf dessen Grundlage sich die Bürgerinnen und Bürger wie in einer Familie gegenseitig unterstützen (vgl. Blome et al. 2008; Hank & Stuck 2009).

Für das West-Ost-Gefälle ist der Transformationsprozess in den postsozialistischen Ländern von der Staats- zur Marktwirtschaft entscheidend, der u. a. zu einer starken Fixierung auf die Marktkräfte und zu einer Orientierung auf die Durchsetzungskraft des einzelnen Menschen führte.

Des Weiteren ist hervorzuheben, dass zwischen dem Bildungsniveau und der Ausübung eines Ehrenamtes auch in europäischer Perspektive ein starker Zusammenhang besteht (vgl. Erlinghagen & Hank 2009, S. 13 f.). Dieser zeigt sich, mit marginalen Schwankungen, in allen Ländern.

Auch hinsichtlich des informellen Engagements sind deutliche Länderunterschiede festzustellen. Sie folgen weitgehend den länderspezifischen Mustern des Ehrenamtes: In Ländern mit einer hohen Beteiligung am Ehrenamt ist auch der Anteil derjenigen, die Netzwerkhilfe leisten, entsprechend entwickelt.

III.

Bürgerschaftliches Engagement im Pflegebereich

3.1 Stellenwert des Engagements im Pflegebereich

Bürgerschaftliches Engagement hat eine wichtige Funktion im Pflegebereich. Durch freiwillige Unterstützung in Form sozialer Begleitung und kultureller Angebote wird Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht.

Bürgerschaftliches und freiwilliges Engagement im Bereich der Pflege bezieht sich weniger auf Pflegeaufgaben im engeren Sinne, sondern findet im Umfeld von Pflege statt. Es hat eine hohe Bedeutung, denn es ermöglicht den Menschen, die auf Pflege angewiesen sind, und ihren Angehörigen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und die Wahrnehmung von persönlichen Anliegen und Interessen. Dieses Engagement hat ein erhebliches Innovationspotenzial, wenn es etwa um die Etablierung neuer Wohn- und Versorgungsformen und über die Familien hinausgehende Solidarität geht. Die unmittelbare persönliche Begegnung und Beziehung kann die professionelle Pflege um wichtige psychosoziale Dimensionen ergänzen (vgl. BMFSFJ 2010a, S. 362).

Freiwilliges Engagement in der Pflege erlangt angesichts des demografischen Alterungsprozesses einen neuen Stellenwert. Mit dem zunehmenden Anteil der über 80-Jährigen und immer mehr Singlehaushalten im fortgeschrittenen Alter sind Entwicklungen zu erwarten, auf die familiäre Unterstützungsstrukturen allein keine Antwort mehr bieten. Hinzu kommt, dass die Belastungen durch häusliche Pflege äußerst hoch sind. Frauen, die in den Familien häufig die Rolle der Pflegenden übernehmen, werden dabei stark beansprucht (vgl. Tesch-Römer & Mardorf 2009). Vor dem Hintergrund der steigenden Frauenerwerbstätigkeit sind hier künftig wachsende Probleme bei der Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Pflege zu erwarten.

Ältere Menschen sind von zwei Seiten in das Engagement im Kontext von Pflege eingebunden: als Geberin bzw. Geber und Empfängerin bzw. Empfänger und zugleich im institutionellen Rahmen von Einrichtungen wie auch im häuslichen Umfeld. Sie engagieren sich zumeist in Sozial- und Gesundheitseinrichtungen für ihre eigene Zielgruppe. Dabei übernehmen sie Tätigkeiten – nicht zuletzt auch in der häuslichen Pflege –, die anderen alten Menschen zugutekommen. Häufig realisiert sich ihr Engagement im Vor- und Umfeld der eigentlichen Pflegemaßnahmen und wirkt sowohl für Familien als auch für professionelle Pflegekräfte unterstützend.

Freiwilliges Engagement im Care-Sektor⁸ erfolgt heute in zahlreichen Kontexten (vgl. Alscher et al. 2009, S. 124 ff.; Klie & Hils 2009).

Die vielfältigen freiwilligen Unterstützungsformen werden vor allem in Form sozialer Begleitung und kultureller Angebote erbracht. Persönliche Besuche mit Gesprächen, Vorlesen, Basteln oder Hilfestellungen in Bankangelegenheiten sowie gemeinsame Unternehmungen (Spiele, Gymnastik o. Ä.) umfassen 53 Prozent der freiwilligen Unterstützungsleistungen. Im Bereich der sozialen Außenaktivitäten wirken Freiwillige zu 18 Prozent an Spaziergängen und Ausflügen mit. Kulturelle Angebote, z. B. eine Bücherei, ein Kiosk, eine Cafeteria oder Feste, machen 16 Prozent aus (vgl. Engels & Pfeuffer 2007, S. 265 ff.)

Zu einer wichtigen Schnittstelle zwischen professioneller, familiärer und bürgerschaftlicher Betreuung könnten sich Pflegestützpunkte entwickeln.⁹ Sie sind regionale Anlaufstellen zur Beratung und Unterstützung der Betroffenen und deren Angehöriger. In Deutschland gibt es derzeit 312 Pflegestützpunkte (Stand: August 2010). Ein Ergebnis des Bundesmodellprojektes „Werkstatt Pflegestützpunkte“¹⁰ ist, dass die Pflegestützpunkte das bürgerschaftliche Engagement im Pflegekontext erfassen und dessen Leistungen in Beratungs- und Begleitprozessen einbinden. Dies fördert eine koordinierte Leistungserbringung durch freiwillige, familiäre und professionelle Kräfte (vgl. Michell-Auli et al. 2010).

3.2 Zivilgesellschaftliche Organisationen im Pflegebereich

Eine Vielzahl zivilgesellschaftlicher Organisationen, bei denen sich ältere Menschen engagieren, bieten eine breite Palette freiwilliger Unterstützungsformen im Pflegebereich.

Viele ältere Menschen engagieren sich in Wohlfahrtsverbänden¹¹, welche einen wichtigen und bewährten organisatorischen Rahmen für pflegebezogenes Engagement bieten. Zu den vielfältigen Formen dieses Engagements zählen z. B. das Engagement in stationären Einrichtungen und bei ambulanten Diensten im Bereich der Alten- und Familienhilfe, die organisierte Nachbarschaftshilfe und die „Grünen Damen und Herren“.

Wichtige Organisationen, bei denen sich ältere Menschen engagieren:

Die **organisierte Nachbarschaftshilfe** ist vor allem in der Diakonie, beim Deutschen Roten Kreuz und bei der Caritas angesiedelt. Durch sie erfolgt Unterstützung im Haushalt oder mit Begleitgängen zu Apotheken und anderen Einrichtungen.

8 Im Sechsten Altenbericht (BMFSFJ 2010a, S. 370 ff.) wird dieser Bereich – in Abgrenzung zur professionellen Unterstützung („Cure“) – als „Care“ bezeichnet. Der deutsche Begriff hierfür ist „Sorge“: um und für Angehörige, aber auch für Nachbarinnen und Nachbarn, Freundinnen und Freunde oder Fremde.

9 Mit dem Pflege-Weiterentwicklungsgesetz, das am 1. Juli 2008 in Kraft trat, können Pflegestützpunkte nach § 92c SGB XI eingerichtet werden.

10 Das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) wurde vom Bundesministerium für Gesundheit mit der Durchführung (November 2007 bis Juni 2010) beauftragt. In jedem Bundesland sollte je ein Pilot-Pflegestützpunkt begleitet werden.

11 Die in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) zusammengeschlossenen Organisationen sind: Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Deutsches Rotes Kreuz, Diakonie, Paritätischer Wohlfahrtsverband, Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland.

Bei den „**Grünen Damen und Herren**“ waren Anfang 2009 bundesweit 11.062 unabhängige Freiwillige aktiv, die der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Krankenhaus-Hilfe EKH e. V. angehört. Sie nehmen sich vor allem Zeit für Gespräche oder kleine Erledigungen und Hilfeleistungen. Die Dienste der EKH werden in erster Linie in Einrichtungen evangelischer Träger geleistet. Sie stehen darüber hinaus aber auch allen anderen Krankenhäusern und Altenhilfeeinrichtungen zur Verfügung.

Eine große Bandbreite pflegebezogenen Engagements von Älteren und für Ältere findet in den Verbänden und Vereinen der **Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen** (BAGSO) statt. Die Bundesinteressenvertretung der Nutzerinnen und Nutzer von Wohn- und Betreuungsangeboten im Alter und bei Behinderung (BIVA e. V.) als ein Mitglied der BAGSO setzt sich beispielsweise für die Rechte pflegebedürftiger Heimbewohnerinnen und -bewohner ein; die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesseniorenvertretungen (BAG LSV e. V.) unterstützt Heimbeiräte in ihrer Arbeit. Die Kirchen und Sozialstationen oder Beratungsstellen aus dem Bereich der Freien Wohlfahrtspflege engagieren sich mit Besuchsdiensten; die Landfrauen sind als ehrenamtlich tätige Dorfhelferinnen aktiv.

Pflegebezogenes Engagement wird auch im **Hospiz- und Palliativ-Bereich** geleistet. Ein qualifiziertes, zumeist geschultes ehrenamtliches Engagement erfolgt bei der individuellen Sterbebegleitung und der Betreuung von Angehörigen. Die Helferinnen und Helfer verbringen drei bis vier Stunden pro Woche mit den Betroffenen, wobei ihre Unterstützung auch kurzfristige Sitz- und Nachtwachen umfasst (vgl. Erven-Hoppe 2008). Im Hospiz- und Palliativ-Care-Bereich, in dem 16 Landesarbeitsgemeinschaften mit ambulanten, teilstationären und stationären Hospizen und Palliativstationen sowie überregionale Organisationen des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes (DHPV) tätig sind, engagieren sich 80.000 Menschen freiwillig.¹²

Innerhalb der 500 **Alzheimer-Gesellschaften und Alzheimer-Angehörigengruppen**¹³ (Selbsthilfegruppen) Deutschlands sind zahlreiche unterschiedliche Selbsthilfe- und Freiwilligenaktivitäten entstanden (vgl. BMFSFJ 2002, S. 212). Zivilgesellschaftliches Engagement findet hier auf zwei Ebenen statt: Auf der Ebene des Bundesverbandes, der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e. V., wird Öffentlichkeitsarbeit zur Unterstützung demenzkranker Personen überwiegend ehrenamtlich geleistet. Auf der Ebene der einzelnen Gesellschaften und Gruppen erfolgt das Engagement in Form von Beratung, Supervision, Betreuungsgruppen, neuen Wohnformen und politischen Aktivitäten.

Im Umkreis von Pflegeheimen haben sich sogenannte **Freundeskreise** etabliert.¹⁴ Sie bilden den Rahmen für vielfältige Aktivitäten des freiwilligen Engagements, das sich in Heimen bzw. rund um sie vollzieht. Die Tätigkeiten dort reichen vom Fundraising bis hin zur Planung und Durchführung von Besuchsdiensten oder dem Betrieb einer Cafeteria.

¹² Vom DHPV erfasster Stand 2008; siehe: www.hospiz.net/bag/index.html.

¹³ Nach Angaben der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e. V. sind in diesem Verbund rund 122 Alzheimer-Gesellschaften und 400 Alzheimer-Angehörigengruppen zusammengeschlossen (Stand: Juli 2010). Darüber hinaus gibt es noch weitere in den Landesverbänden gelistete Gesellschaften und Gruppen.

¹⁴ Der größte Freundeskreis in Deutschland ist der Freundeskreis Oberaltenallee e. V.; siehe: www.freundeskreis-oberaltenallee.de.

Senioren-genossenschaften – die allerdings in der Regel als Vereine verfasst sind – wurden gegründet mit dem Ziel des generationenübergreifenden Austauschs von Hilfe und Unterstützung, der Selbsthilfe sowie der Möglichkeit, sich gemeinschaftlich finanzielle Zugänge zu Versorgungsoptionen zu verschaffen. Pflegebezogenes Engagement realisiert sich hier insbesondere in der Behindertenhilfe. Hier wurde die Einbeziehung freiwillig Engagierter von einigen Verbänden in den letzten Jahren verstärkt betrieben.

Pflegebegleiterinnen und -begleiter üben eine neue Betätigungsform freiwilligen Engagements aus. Die Unterstützungsleistung entsprechend qualifizierter Freiwilliger besteht im Wesentlichen in der psychischen Begleitung pflegender Angehöriger. Sie zielt speziell auf die Stärkung ihrer Kompetenzen ab. Mit dieser speziellen Intention unterscheidet sie sich von den herkömmlichen Besuchsdiensten. Ausgangspunkt war das Modellprojekt „pflege-Begleiter“ im Zeitraum von 2004 bis 2008.¹⁵ Als ein Resultat ist das „Netzwerk pflegeBegleitung“ entstanden. Verschiedenste zivilgesellschaftliche Organisationen führen entsprechende Projekte durch. Nicht zuletzt sind Pflegebegleiterinnen und -begleiter integraler Bestandteil der Programme „Freiwilligendienste aller Generationen“ und „Mehrgenerationenhäuser“ (vgl. www.pflegebegleiter.de).

3.3 Informelle Netzwerke im Pflegebereich

Informelles Engagement bietet eine wichtige Unterstützung im Pflegebereich. Die Unterstützung aus dem Freundes- und Bekanntenkreis betrug z. B. 2007 15 Prozent der Hilfe für pflegebedürftige Personen.

Nichtfamiliäre informelle Netzwerke tragen zwar selten die Hauptverantwortung für Pflege und Betreuung, ihren Leistungen kommt jedoch eine unverzichtbare und zu fördernde Ergänzungsfunktion zu. Zusätzlich zur familiären Hilfe übernehmen diese Netzwerke temporäre Aufgaben; das Tätigkeitsspektrum reicht von einer kurzfristigen Betreuung bis z. B. zum Apothekengang. Im Jahr 2007 haben Freundinnen und Freunde, Bekannte und Nachbarinnen bzw. Nachbarn zu 15 Prozent an der Hilfe für pflegebedürftige Personen mitgewirkt (vgl. Alscher et al. 2009, S. 133). Nach Daten des Deutschen Alterssurveys haben im Jahr 2008 21 Prozent der 40- bis 65-Jährigen sich für eine bzw. einen Hilfe- oder Pflegebedürftige außerhalb des Familienkreises engagiert.

Für demente Menschen, deren Anzahl in den kommenden Jahren steigen wird, sind informelle Unterstützungsnetzwerke ebenfalls sehr wichtig, denn sie können durch deren Hilfe besser mit ihrer Krankheit umgehen und sind in solchen Strukturen selbst gerne aktiv (vgl. Jansen 2010).

¹⁵ Das von den Spitzenverbänden der Pflegekassen geförderte Projekt sollte diese Idee zunächst in vier ausgewählten Bundesländern befördern. Das Projekt wurde vom Forschungsinstitut Geragogik in Witten durchgeführt.

IV.

Erfahrungen zum generationenübergreifenden Engagement: Ausgewählte Modellprogramme des BMFSFJ

4.1 Freiwilligendienste aller Generationen

Generationenübergreifendes Engagement bringt Alt und Jung zusammen. Ein solches Miteinander ist für unsere Gesellschaft in Zeiten des demografischen Wandels unerlässlich. In ihm liegt eine vorausschauende und präventive Teillösung für einen neuen Generationenvertrag. Dafür ist es wichtig, dass Menschen unterschiedlichen Alters voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen und helfen. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) fördert diesen Prozess in mehrfacher Hinsicht.

Unter dem Leitmotiv „Engagement schlägt Brücken“ unterstützt die Bundesregierung die Freiwilligendienste aller Generationen, die die Kommunikation und das Miteinander der Generationen fördern sollen.¹⁶ Im Dezember 2010 waren hier 4.376 Freiwillige engagiert. Diese Freiwilligendienste erfolgen in verschiedenen Einsatzfeldern: Das Spektrum umfasst die Kinder- und Jugendbetreuung, die Pflege von Seniorinnen und Senioren, die Unterstützung von Menschen mit Behinderung, Tätigkeiten in den Bereichen Kultur, Umwelt- und Naturschutz sowie die Unterstützung von Migrantinnen und Migranten.

Im Rahmen des Freiwilligendienstes verpflichten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, freiwilliges Engagement mindestens acht Stunden pro Woche für mindestens sechs Monate zu leisten. Weitere Eckpunkte sind u. a. Qualifizierungsmaßnahmen von mindestens 60 Stunden pro Einsatzjahr, schriftliche Fixierung über die Dauer und den Umfang des Einsatzes, gesetzliche Unfallversicherung für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Fortzahlung des Kindergeldes, Engagement- und Kompetenznachweise seitens der Träger sowie das Prinzip der Unentgeltlichkeit bei gleichzeitiger Aufwandserstattung.

Zu den Freiwilligendiensten aller Generationen gehören 46 Leuchtturmprojekte, die das Engagement vernetzen und bündeln, beispielsweise mit Mehrgenerationenhäusern. Dabei werden ganz unterschiedliche Zielgruppen für ein Engagement im Rahmen des Freiwilligendienstes angesprochen (Schaubild 11).

¹⁶ Das BMFSFJ fördert das Programm im Zeitraum 2009 bis 2011; vgl.: www.freiwilligendienste-aller-generationen.de.

Schaubild 11: Zielgruppen, die als freiwillig Engagierte für die Leuchtturmprojekte zu gewinnen sind (Mehrfachnennungen, in Prozent)

Zielgruppen am 31. März 2010	Zahl der Nennungen
Seniorinnen/Senioren	46
Übergang zum Ruhestand	42
Arbeitslose	41
Erwerbstätige	36
Migrantinnen/Migranten	36
Menschen in der Familienphase	34
Studentinnen/Studenten	32
Übergang Schule – Beruf	29
Menschen mit Behinderung	28
Auszubildende	20
Schülerinnen/Schüler	11

Quelle: zze – Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (2010).

Nach Angaben der Leuchtturmprojekte sollen bevorzugt Seniorinnen und Senioren für eine Mitarbeit gewonnen werden. Doch auch Menschen im Übergang zum Ruhestand zählen zu den am häufigsten angesprochenen Zielgruppen; vor allem älteren Menschen bieten diese Projekte also Angebote bzw. Gelegenheitsstrukturen für ein Engagement. Demgegenüber sind manche Gruppen der jüngeren Generationen, z. B. Auszubildende oder Schülerinnen und Schüler, nicht vordergründig Zielpersonen der Leuchtturmprojekte. Um ein stärkeres Miteinander von Jungen und Alten zu ermöglichen, sind junge Menschen stärker in den Freiwilligendienst aller Generationen einzubeziehen.

Ein Beispiel, wie Letzteres gelingen kann, ist das Projekt „Jung und Alt kooperieren, organisieren und begeistern“ (JAKOB) der Gemeinde Dischingen in Baden-Württemberg. Mit diesem Leuchtturmprojekt im Rahmen des BMFSFJ-Förderprogramms „Freiwilligendienste aller Generationen“ soll die Attraktivität der Gemeinde gesteigert und ein gestärktes Gemeinschaftsgefühl geschaffen werden. Zentrale Ziele des Projekts betreffen die Förderung der Freiwilligendienste und eine Ausweitung des Angebots von freiwillig Engagierten und für freiwillig Engagierte mit besonderem Schwerpunkt auf generationsverbindende Kooperationen. So werden z. B. Fahr- und Abholdienste für Jung und Alt, Besuche in Krankenhäusern und Pflegeheimen, Nachbarschaftshilfen und PC-Kurse initiiert. Bereits in der Schule sollen Kinder und Jugendliche durch gemeinsames Theaterspielen, Einkaufs- und Gartenhilfen oder Spielnachmittage in Kontakt mit älteren Menschen kommen und so von deren Erfahrungen und Kenntnissen profitieren, u. a. beispielsweise bei der Beratung zur Berufswahl oder beim Schreiben von Bewerbungen (vgl. BMFSFJ 2010b).

4.2 Mehrgenerationenhäuser

Auf Initiative des BMFSFJ wurde das bundesweite Aktionsprogramm „Mehrgenerationenhäuser“¹⁷ 2006 ins Leben gerufen. Mittlerweile sind 500 Mehrgenerationenhäuser in ganz Deutschland entstanden. Damit verfügen fast alle Landkreise und kreisfreien Städte über mindestens ein Mehrgenerationenhaus.

Mehrgenerationenhäuser sind Einrichtungen mit unterschiedlichen Ursprüngen und Angeboten: Manche von ihnen sind aus Familienzentren entstanden, andere aus Kirchengemeinden und Bürgertreffs; wieder andere wurden völlig neu geschaffen.

Bei den Mehrgenerationenhäusern handelt es sich um Anlaufstellen, in denen sich Menschen jedes Lebensalters begegnen, austauschen und einander helfen. Häufig sind sie Mittelpunkt und Koordinierungsstelle regionaler Netzwerke für familienunterstützende hausnahe Dienstleistungen. Indem sie ein Miteinander der Generationen ermöglichen, bieten sie einen Rahmen für Fürsorge und Beziehungen zu anderen.

Mehr als 40.000 Menschen nutzen täglich die insgesamt 10.000 Angebote der Mehrgenerationenhäuser. Fast jede bzw. jeder Dritte von ihnen ist älter als 50 Jahre. Ein Beispiel hierfür ist das Mehrgenerationenhaus Schwerin, das vom Internationalen Bund betrieben wird. Entsprechend dem Motto des Aktionsprogramms „Starke Leistungen für jedes Alter“ sollen dort moderne nachbarschaftliche Strukturen die Hilfeleistungen auffangen, die früher oft in Großfamilien erbracht wurden. Im Vordergrund der Tätigkeiten stehen generationenübergreifende Angebote. Beispielsweise geben an sogenannten „Oma- und Opa-Tagen“ Seniorinnen und Senioren ihre Erfahrungen in der Erziehung und Bildung an Eltern und Kinder weiter. Außerdem engagieren sich ältere Menschen ehrenamtlich in der KITA „Lütke Meckelbörger“, arbeiten in generationenübergreifenden Werkstätten oder werden Patinnen bzw. Paten für Kinder (vgl. BMFSFJ 2010c).

169 Mehrgenerationenhäuser bieten Angebote sowohl für Demenzkranke als auch für deren Angehörige an. Letztere können sich dort treffen, um sich auszutauschen, während die Erkrankten in dieser Zeit von hierfür qualifizierten freiwillig Engagierten betreut werden.

Die Auswertung einer Nutzerbefragung der Mehrgenerationenhäuser im Jahr 2010 ergibt folgendes Bild vom freiwilligen Engagement älterer Menschen in Mehrgenerationenhäusern: Dem freiwilligen Engagement kommt in Mehrgenerationenhäusern ein besonderer Stellenwert zu. Die Gruppe der freiwillig Engagierten bildet hier im Mix der unterschiedlichen Beschäftigungsformen von Festangestellten, Honorarkräften, Selbstständigen und extern finanzierten Kräften mit 60 Prozent die größte Gruppe. Dabei sind ältere Menschen zu einem hohen Anteil engagiert (Schaubild 12).

¹⁷ Siehe hierzu: www.mehrgenerationenhaeuser.de.

Schaubild 12: Verteilung der freiwillig Engagierten in Mehrgenerationenhäusern (in Prozent)
Engagierte in Mehrgenerationenhäusern

Altersgruppe	Frauen	Männer
Unter 40 Jahre	43	40
40–55 Jahre	26	20
55–70 Jahre	23	30
70 Jahre und älter	8	10
Insgesamt	100	100

Quelle: Nutzerbefragung 2010.

Während mit zunehmendem Alter der Anteil freiwillig engagierter Frauen abnimmt, steigt der Anteil von Männern zwischen 55 und 70 Jahren. Offenbar gelingt es den Mehrgenerationenhäusern – nicht zuletzt durch attraktive Qualifizierungsangebote oder die Möglichkeit zur Mitgestaltung –, insbesondere Männern im Übergang zum Rentenalter ansprechende Gelegenheitsstrukturen für ein freiwilliges Engagement anzubieten, die diese als alternative oder ergänzende Tätigkeit zum Erwerbsleben annehmen. Der Wegfall beruflicher Perspektiven sowie Veränderungen in den Tagesstrukturen können damit kompensiert werden.

Ältere freiwillig Engagierte sind überwiegend durch Mund-zu-Mund-Propaganda auf die Mehrgenerationenhäuser aufmerksam geworden. Für deren Attraktivität spricht, dass sie den freiwillig Engagierten einen großen zeitlichen Spielraum (von täglichen bis monatlichen Aktivitäten) für ihr Engagement eröffnen. Außerdem bieten Mehrgenerationenhäuser breite inhaltliche Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung oder Umsetzung eigener Projekte.

Ältere Engagierte verweisen bei den Motiven vor allem auf soziale Kontakte und identifizieren sich stark mit dem Ansatz zur Generationenmischung. So sind für 81 Prozent der über 55-Jährigen die sozialen Kontakte und zu 73 Prozent die Förderung des Zusammenlebens der Generationen in den Mehrgenerationenhäusern wichtig.

Vor diesem Hintergrund sind es vor allem folgende Erfolgsfaktoren, mit denen die Gewinnung und Bindung älterer Menschen als freiwillig Engagierte in den Mehrgenerationenhäusern gelingt:

- Ältere Menschen, die ein Mehrgenerationenhaus besuchen und dort Angebote nutzen, können durch eine enge Einbindung, insbesondere in Begegnungs- und Freizeitangeboten, für ein freiwilliges Engagement motiviert werden.
- Für ältere engagierte Menschen sollten Mitwirkungsmöglichkeiten bei der Weiterentwicklung des Mehrgenerationenhauses eröffnet werden. Dies erhöht ihre Motivation und trägt zur Identifikation mit dem Mehrgenerationenhaus bei.
- Besonders Männer im Übergang zum Rentenalter finden im Engagement neue Betätigungsformen. Als besonders sinnvoll und motivierend haben sich Qualifizierungskurse für ältere Männer erwiesen. Diese Angebote geben einen starken Anreiz, sich freiwillig zu engagieren, und werden als Ausdruck besonderer Wertschätzung empfunden.

Mehrgenerationenhäuser bewähren sich also in besonderer Weise hinsichtlich der Förderung und Schaffung von Gelegenheitsstrukturen für ältere Menschen.

Ab dem Jahr 2012 ist ein Folgeprogramm mit dreijähriger Laufzeit geplant. Ziel der Bundesregierung ist es, durch Gespräche und Kooperation mit Ländern und Kommunen Wege zu erarbeiten, wie die Mehrgenerationenhäuser – auch über das Folgeprogramm hinaus – nachhaltig etabliert und dauerhaft in die jeweilige regionale und lokale Infrastruktur eingebettet werden können.

V.

Rückblick – Ausblick

Um zu erfahren, in welchem Maße sich ältere Menschen engagieren, was sie der Gesellschaft geben und wo weitere Potenziale, Fördermöglichkeiten, aber auch Grenzen ihres Engagements liegen, sind verschiedene, d. h. differenzierte Altersgruppen in den Blick zu nehmen.

Insgesamt engagieren sich bereits zahlreiche ältere Menschen. Vor allem die Engagementbeteiligung der jungen Alten liegt über dem Durchschnitt der Bevölkerung. Doch in den vergangenen Jahren nahm auch der Anteil in den Gruppen der Älteren und Hochbetagten zu. Bei allen und besonders bei den Hochbetagten wirkt sich dieses Engagement positiv auf ihr persönliches Wohlbefinden aus. Neben den Aktivitäten im Rahmen von Organisationen und Institutionen engagieren sich ältere Menschen in einem beachtlichen Umfang im informellen Kontext; formelle und informelle Engagementformen ergänzen sich bei ihnen in einem hohen Maße. Durch das informelle Engagement sind vielfältige und flexible Formen zur Selbstorganisation möglich, die der Lebenssituation älterer Menschen angemessen sind und besonders ihre soziale Integration stärken.

Im Unterschied zu jüngeren Altersgruppen ist es älteren Menschen häufig ein Anliegen, durch ihr Engagement andere Generationen kennenzulernen. Diese Motivation ist ernst zu nehmen. Aus arbeitssoziologischen Untersuchungen weiß man, dass die Leistungsbereitschaft älterer Menschen ungenutzt bleibt, wenn solche Motive keine Berücksichtigung finden bzw. ignoriert werden. Das Bedürfnis der älteren Menschen nach einem Miteinander von Jung und Alt kann sich positiv für den Einzelnen wie insgesamt für unsere Gesellschaft auswirken. Noch ist das Engagement von älteren Menschen allerdings überwiegend eines für ältere Menschen. Es erfolgt zu einem großen Anteil in persönlichen sozialen Kontexten, im Gesundheitsbereich und in kirchlichen Einrichtungen. Nur die jungen Alten engagieren sich häufiger auch für Kinder und Jugendliche.

Ältere Menschen entlasten jüngere in zweifacher Hinsicht: Zum einen übernehmen sie durch das Engagement „von älteren Menschen für ältere Menschen“ bestimmte Aufgaben, beispielsweise Tätigkeiten im Pflegekontext oder Sterbebegleitung; zum anderen unterstützen sie durch ihr Engagement die jüngeren Generationen, z. B. bei der Herstellung der Balance von Beruf und Familie durch Übernahme von Kinderbetreuungsaufgaben. Dies ist ein wichtiger Beitrag, den die älteren Mitglieder der Gesellschaft zur Generationensolidarität leisten.

Das Engagement wird auch zukünftig vielfältige Optionen bieten, das Miteinander der Generationen zu stärken. Vorhandene Berührungängste und Vorurteile können dadurch abgebaut werden. Davon profitieren alle: die älteren Menschen, weil sie eine stärkere Integration erfahren, neue Betätigungsfelder und andere Engagementbereiche entdecken, in denen abwechslungsreiche Aufgaben auf sie warten; die jüngeren Menschen, weil sie von den Älteren und deren Erfahrungen lernen können; und schließlich die Gesellschaft, weil Engagementleistungen als materieller und ideeller Wert von Alt an Jung weitergegeben werden. Wer im frühen und mittleren Erwachsenenalter mit freiwilligem Engagement in Berührung kommt, ist im Alter eher geneigt und in der Lage, sich zu engagieren.

Bei älteren Menschen hat der Bildungsgrad einen wesentlichen Einfluss auf ihr Engagementverhalten. Engagierte Seniorinnen und Senioren verfügen mehrheitlich über das Abitur oder ein abgeschlossenes Hochschulstudium. Ältere Menschen mit einem geringeren Bildungsniveau hingegen werden von freiwilligen Tätigkeiten oftmals nicht angesprochen. Um zu vermeiden, dass Letztere ungewollt ausgeschlossen werden, sind verstärkt Strategien zu entwickeln, die diesen Menschen Möglichkeiten zum freiwilligen Engagement eröffnen. Die Herstellung eines persönlichen Kontakts vonseiten der Vereine, anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen oder informellen Gruppen ist hierbei ganz entscheidend. Ein solcher Kontakt kann auch die geringe Internetnutzung der Gruppen der Älteren und Hochbetagten kompensieren, denn eine ausschließlich internetgestützte Informationspolitik erreicht diese Zielgruppen nicht.

Um das Engagement der Alten zu fördern, müssen deren Fertigkeiten gezielt angesprochen werden. Ältere Menschen verfügen über einen reichen Erfahrungsschatz an Wissen und Kompetenzen. Sie sind häufig mehr daran interessiert, diesen weiterzugeben, als selbst eine umfangreiche Weiterbildung zu erhalten. Zu hohe Erwartungen – nicht nur in dieser Hinsicht – weisen bei den älteren Menschen nicht in die richtige Richtung. Vielmehr sind für sie klare, abgegrenzte Aufgabenstellungen und die Akzeptanz von Rücktrittsoptionen, die u. a. kurzfristig durch Veränderungen des Gesundheitszustandes relevant werden können, von zentraler Bedeutung.

Allerdings sind im Pflegekontext vorbereitende und begleitende Qualifizierungsangebote für die freiwillig Engagierten unbedingt erforderlich. Die Unterstützung und Versorgung eines pflegebedürftigen Menschen ist eine sehr zeitintensive, physisch und psychisch fordernde Aufgabe. Da freiwilliges Engagement in der konkreten Pflege aber noch eine untergeordnete Rolle spielt, ist neuen Unterstützungskonzepten und den hier Engagierten erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Gemeint sind Konzepte, wie sie in Form der Pflegestützpunkte oder der Pflegebegleiterinnen und -begleiter bereits existieren. Sie stehen an der Schnittstelle zwischen familiärer und professioneller Hilfe und tragen durch Beratung, Information und andere Leistungen zur Entlastung des familiären Unterstützungspotenzials bei. Eine psychosoziale Begleitung pflegender Angehöriger durch Engagierte ist ebenfalls anspruchsvoll und auf Qualifizierung angewiesen.

Eine engagementfreundliche Infrastruktur ist eine wesentliche Voraussetzung für alle Engagierten (vgl. Kocka/Staudinger 2009). Hierzu gehört u. a. die Schaffung passender Gelegenheitsstrukturen, die auch älteren Menschen ohne bisherige Engagementerfahrungen

gen die Option zur freiwilligen Tätigkeit bieten. Konkrete Beispiele sind etwa Stammtischrunden 55plus, die zu einem Austausch älterer Menschen untereinander einladen, oder monatliche Aktionen von Vereinen, bei denen Vereinsmitglieder gezielt Bekannte zur Unterstützung bitten und so ihr Netzwerk erweitern. Auf welche Art und Weise diese Gelegenheitsstrukturen zu gestalten sind, muss sich am sozialen und kulturellen Lebensraum der älteren Menschen orientieren. Sie beanspruchen Kontinuität stärker als andere Altersgruppen, weil sie häufig nicht (mehr) mobil und stärker auf ein stabiles soziales Umfeld angewiesen sind.

Um eine Bindung der älteren Menschen an das Engagement sicherzustellen, das zu einem positiven Austausch zwischen den Generationen beiträgt, sind langfristig angelegte Strukturen zu entwickeln. Nicht zuletzt sind spezielle Anerkennungsformen zu schaffen, die das Engagement älterer Menschen nicht nur entsprechend würdigen, sondern auch stimulieren.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Alscher, Mareike/Dathe, Dietmar/Priller, Eckhard/Speth, Rudolf (2009): Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Berlin: BMFSFJ.

Blome, Agnes/Keck, Wolfgang/Alber, Jens (2008): Generationenbeziehungen im Wohlfahrtsstaat. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

BMFSFJ (2002): Vierter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Hochaltrige und Demenz. Bericht der Sachverständigenkommission an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.

BMFSFJ (2005): Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen. Bericht der Sachverständigenkommission an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.

BMFSFJ (2010a): Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Altersbilder in der Gesellschaft. Bericht der Sachverständigenkommission an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.

BMFSFJ (2010b): JAKOB in Dischingen – Jung und Alt kooperieren, organisieren und begeistern in Dischingen. Internet: www.freiwilligendienste-aller-generationen.de/jakob-in-disingen-jung-und-alt-kooperieren-organisieren-und-begeistern-in-disingen.html (Zugriff am 12.1.2011).

BMFSFJ (2010c): Mehrgenerationenhaus Schwerin – Internationaler Bund, Einrichtung Schwerin. Internet: www.mehrgenerationenhaeuser.de/coremedia/mgh/de/01_Mehrgenerationenh_C3_A4user/04_H_C3_A4userinformationen/Schwerin/Haus__1100.html (Zugriff am 12.1.2011).

BMFSFJ (2010d): Engagement schlägt Brücken. Internet: www.freiwilligendienste-aller-generationen.de (Zugriff am 12.1.2011).

Engels, Dietrich/Pfeuffer, Frank (2007): „Die Einbeziehung von Angehörigen und Freiwilligen in die Pflege und Betreuung in Einrichtungen“, in: Ulrich Schneekloth/Hans-Werner Wahl (Hrsg.): Möglichkeiten und Grenzen selbstständiger Lebensführung in stationären Einrichtungen (MuG IV). Integrierter Abschlussbericht im Auftrag des BMFSFJ. München, S. 233–299.

Erlinghagen, Marcel/Hank, Karsten (2009): „Engagement und Netzwerke im Alter – Auswertungen mit der ersten und zweiten Welle des SHARE-Datensatzes“. Expertise zu Mareike Alscher/Dietmar Dathe/Eckhard Priller/Rudolf Speth: Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Berlin: BMFSFJ. Internet: www.wzb.eu/zkd/zcm/zeng/pdf/expertise_erlinghagen-hank.pdf.

Erven-Hoppe, Kristin (2008): „Sterbende ehrenamtlich begleiten – Der Malteser Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst“, in: BBE-Newsletter 21/2008 vom 16.10.2008.

Gensicke, Thomas/Geiss, Sabine (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009, durchgeführt im Auftrag des BMFSFJ, vorgelegt von TNS Infratest. München.

Gensicke, Thomas/Picot, Sibylle/Geiss, Sabine (2005): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, durchgeführt im Auftrag des BMFSFJ, vorgelegt von TNS Infratest Sozialforschung. München.

Hank, Karsten/Stuck, Stephanie (2009): „Gesellschaftliche Determinanten produktiven Alterns in Europa“, in: Axel Börsch-Supan/Karsten Hank/Hendrik Jürges/Mathis Schröder (Hrsg.): 50plus in Deutschland und Europa. Ergebnisse des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 71–94.

Jansen, Sabine (2010): „Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen: Wünsche und Bedürfnisse“, in: Informationsdienst Altersfragen, Jg. 37, Nr. 4, S. 13–19.

Klie, Thomas/Hils, Andreas (2009): „Care und Bürgerschaftliches Engagement. Zur Bedeutung freiwilligen Engagements in der Begleitung und Unterstützung von Menschen mit Behinderung und Pflegebedarf“. Expertise zu Mareike Alscher/Dietmar Dathe/Eckhard Priller/Rudolf Speth: Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Berlin: BMFSFJ. Internet: www.wzb.eu/zkd/zcm/zeng/pdf/expertise_klie-hils.pdf.

Kocka, Jürgen/Staudinger, Ursula M. (Hrsg.) (2009): Gewonnene Jahre. Empfehlungen der Akademiegruppe Altern in Deutschland. Altern in Deutschland, Bd. 9, Nova Acta Leopoldina NF 107, Nr. 371. Stuttgart.

Michell-Auli, Peter/Strunk-Richter, Gerlinde/Tebest, Ralf (2010): Was leisten Pflegestützpunkte? Konzeption und Umsetzung. Kurzfassung der Ergebnisse aus der „Werkstatt Pflegestützpunkte“. Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe.

Naumann, Dörte/Romeu Gordo, Laura (2010): „Gesellschaftliche Partizipation: Erwerbstätigkeit, Ehrenamt und Bildung“, in: Andreas Motel-Klingebiel/Susanne Wurm/Clemens Tesch-Römer (Hrsg.): Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS). Stuttgart: Kohlhammer, S. 118–141.

Olk, Thomas (2009): „Bestandsaufnahme und Chancen zur Verbesserung der Integration von älteren Menschen“, in: Jürgen Kocka/Martin Kohli/Wolfgang Streeck (Hrsg.): Altern: Familie, Zivilgesellschaft, Politik. Altern in Deutschland, Bd. 8, Nova Acta Leopoldina NF 106, Nr. 370, S. 191–210.

Tesch-Römer, Clemens/Mardorf, Silke (2009): „Familiale und ehrenamtliche pflegerische Versorgung“, in: Karin Böhm/Clemens Tesch-Römer/Thomas Ziese (Hrsg.): Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Gesundheit und Krankheit im Alter. Berlin, S. 194–206.

Tesch-Römer, Clemens/Motel-Klingebiel, Andreas/Wurm, Susanne (2010): „Die zweite Lebenshälfte: Befunde des Deutschen Alterssurveys und ihre Bedeutung für Politik und Gesellschaft“, in: Andreas Motel-Klingebiel/Susanne Wurm/Clemens Tesch-Römer (Hrsg.): Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS). Stuttgart: Kohlhammer, S. 284–302.

zze – Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (2010): Gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen – Freiwilligendienste aller Generationen für ältere Menschen. Protokoll. Freiburg.

Internetquellen

BAG LSV – Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesseniorenvertretungen,
Internet: <http://www.bag-lsv.de> (Zugriff am 12.1.2011).

BIVA – Bundesinteressenvertretung der Nutzerinnen und Nutzer von Wohn- und Betreuungsangeboten im Alter und bei Behinderung e. V.,
Internet: <http://www.biva.de> (Zugriff am 12.1.2011).

DHPV – Deutscher Hospiz- und PalliativVerband e. V.,
Internet: <http://www.hospiz.net/bag/index.html> (Zugriff am 12.1.2011).

EKH – Arbeitsgemeinschaft Evangelische und Ökumenische Krankenhaus- und Altenheim-Hilfe e. V., Internet: <http://www.ekh-deutschland.de/portrait.html> (Zugriff am 12.1.2011).

Freundeskreis Oberaltenallee e. V.,
Internet: <http://freundeskreis-oberaltenallee.de/index.html> (Zugriff am 12.1.2011).

Gemeinde Dischingen: JAKOB,
Internet: <http://www.dischingen.de/jakob/> (Zugriff am 21.11.2010).

Netzwerk pflegeBegleitung: Begleitung für pflegende Angehörige,
Internet: <http://www.pflegebegleiter.de/> (Zugriff am 12.1.2011).

Datenquellen

Deutscher Alterssurvey (DEAS) 2008

Freiwilligensurvey 1999 – 2004 – 2009

Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) 2006

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Erstellt durch:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

Projektgruppe Zivilengagement:

Dr. Dietmar Dathe unter Mitarbeit von Franziska Paul, Clemens J. Poldrack

Für weitere Fragen nutzen Sie unser

Servicetelefon: 0180 1 907050*

Fax: 030 18555-4400

Montag–Donnerstag 9–18 Uhr

E-Mail: info@bmfsfj-service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115**

Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Stand: März 2011

Gestaltung: www.avitamin.de

* 3,9 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen

** Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung. Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u.a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.d115.de; 7 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.